

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 1

Artikel: Die Vögel ziehen...
Autor: Schuler, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vögel ziehen . . .

In diesen Tagen werden die Zugvögel wieder unser Land verlassen, um im Süden ihre Winterquartiere aufzusuchen. Viele Herbstwanderer haben dabei Gelegenheit, ihre Betrachtungen über das Geheimnis des Zugtriebes anzustellen, jenes lockenden Rufes der Ferne, den ja auch die Menschen nur zu oft verspüren, ohne ihm nachzugeben zu dürfen. Hier haben es die Tiere besser.

Der neugierige Mensch konnte sich natürlich mit der Tatsache, daß die Vögel nun einmal reiselustig sind, nicht abfinden, gleich hat er den Wissenschaftler dahinter gehetzt, der ihm Auskunft geben soll. Wenn dieser sich auch erst seit relativ kurzer Zeit mit dem Vogelflug befaßt und wenn er auch über den geheimnisvollen Wandertrieb der Vögel noch nicht klaren und bündigen Bescheid geben kann, so hat er doch über diese erstaunliche Wanderlust allerhand zusammengetragen, was zu hören sich lohnt. Bis vor kurzem wurde die Frage nach dem Wandertrieb der Zugvögel mit dem ungünstigen Klima und dem Nahrungsman gel sehr einleuchtend beantwortet. Nun haben aber eingehende Versuche bei den verschiedensten Arten der Zugvögel ergeben, daß auch solche Vögel wandern, die künstlich im Winter bei uns günstiges Klima und genügend Nahrung vorfinden. Gegen diese Ansicht spricht allein auch schon die Tatsache, daß die Vögel nicht im Süden bleiben, sondern sich trotz der oft im Sommer und im Frühling ungünstigen Bedingungen immer wieder zur Rückkehr entschließen. Entsprechende Versuche haben ergeben, daß kein Vogel dazu zu bewegen ist, sein Brutgeschäft in einer anderen Umgebung zu verrichten als dort, wo er selbst geboren wurde, ja, viele benützen generationenweise das gleiche Nest oder dasselbe Gebäude, um ihre Jungen aufzuziehen.

So sprach man denn von einer Gewöhnung der Vogelgenerationen durch die Jahrtausende seit der Eiszeit, als die oben genannten Faktoren noch weit wesentlicher waren. Jetzt ist man jedoch wieder geneigt, zwei weitere Gesichtspunkte anzuerkennen. Davon erklärt der eine, daß der Zugtrieb — wie er in der Wissenschaft genannt wird — durch einen körperlichen Reiz, ähnlich

dem Fortpflanzungstrieb, der durch die Keimdrüsen angeregt wird, ausgelöst werde, während der andere festgestellt haben will, daß eine periodische Gesamtveränderung des Vogelförpers, die auf Vorgängen des Stoffwechsels beruht, für den Zugtrieb maßgebend sei. Sei dem wie ihm wolle, die Zugvögel fliegen im Herbst immer nach Süden.

Aber diese Reise nach Süden ist wirklich ein etwas zu allgemeiner Begriff, und es ist interessant, aus den unzähligen Beringungsversuchen, die seit über zehn Jahren von den verschiedensten Vogelwarten der Welt unternommen wurden, die Straßen oder Luftwege der Zugvögel herauszusuchen. Am frühesten war wohl die Flugrichtung und das Ziel der Störche bekannt, die wegen ihrer Größe und ihrer Ungefährlichkeit auch mit unbewaffnetem Auge beobachtet werden konnten. Da dieser Vogel aber in der Schweiz gegenüber früher recht selten geworden ist, können wir nicht mehr von einer eigentlichen Zugstraße der Schweizerstörche reden. Jedoch ist bekannt, daß zum Beispiel die Störche Norddeutschlands gerne in südöstlicher Richtung über den Balkan und Kleinasien nach Afrika fliegen, während diejenigen aus Frankreich, Süddeutschland und der Schweiz meistens über Spanien die schmalste Straße des Mittelmeers suchen. Denn wo es immer geht, vermeiden die Zugvögel das offene Meer, wie sie auch die Alpen zu umgehen wissen.

Eine viel verbreitete Meinung besteht, daß die alten Zugvögel ihren Jungen sozusagen den Weg mitteilen. Dem ist aber nicht so. Bei vielen Vogelarten fliegen nämlich die Jungen im Herbst vor den Alten ab, so ganz besonders ausgeprägt bei den jungen Staren. Man sieht daraus, daß der Zugtrieb auch ohne „Übermittlung“ vorhanden ist.

Noch viele andere Merkwürdigkeiten sind im Zusammenhang mit dem Wandertrieb der Zugvögel erwähnenswert und interessant. So zum Beispiel die Vorliebe für Nachtflüge, die allen insektenfressenden Singvögeln, also den Nachtigallen, den Rotkehlchen, den Drosseln, Gras-

mücken, den Lerchen und Finken eigen ist, wobei die Leuchttürme und ähnliche Lichtquellen als Wegweiser dienen. Auf dieser Tatsache sind zum Beispiel die Vogelwarten von Rossitten und Helgoland aufgebaut, die in der Nähe der Leuchttürme angelegt worden sind und sich damit mitten in der Zugstraße befinden. Von diesen Beobachtungsstellen stammt auch die Nachricht, daß während des Herbstzuges alle anderen Triebe in den Vögeln schlummern. Die grimmigsten Bürger und die gefürchtetsten Raubvögel fliegen friedlich zusammen mit den Kleinvögeln, die sonst zu keiner Stunde vor ihnen sicher sind. Auch der Paarungstrieb ist ausgelöscht. Meistens geht das sogar soweit, daß Weibchen und Männchen getrennt die große Reise antreten, wie etwa beim Dompfaff, beim Buchfinken und am häufigsten bei den Störchen und bei den Nachti-gallen. Diese Tatsache ist auch bei uns im Volke bekannt, werden doch im Frühling die Männchen als die „Nestbereiter“ zuerst begrüßt.

Über die Dauer der Flüge liegen die verschiedensten Angaben vor. Sicher ist, daß sie für die verschiedenen Vogelarten, auch wenn sie zeitweise zusammen beobachtet werden, sehr verschieden ist. So benötigt zum Beispiel der Storch für seine Herbstwanderung nach Afrika etwa 30 Tage; er legt aber die gleiche Strecke im Frühjahr in der Hälfte der Zeit zurück. Die schnellen Vögel, wie

etwa die Schwalben und die Tauben oder Möven reisen auch auf ihrem Zug nach dem Süden schneller als etwa die kleinen Singvögel; sicher ist eines, daß die Vögel im allgemeinen nicht länger als 4—6 Stunden in der Luft bleiben, dann müssen sie wieder rasten. Natürlich sind hier extreme Fälle wie Sturm oder andere Natureinflüsse nicht berücksichtigt. Meistens sind aber die Vögel so gute Wetterkennner und Vorhersager, daß sie sich bei drohendem Sturm oder auch bei Nebel, wo sie die Orientierungsmöglichkeit ebenso wie der Mensch verlieren, gar nicht auf die Reise begeben.

Wenn wir also in den ersten Septembertagen wieder Wildenten-Staffeln, diese typischste aller Zugvögelformationen am Himmel sehen, wenn die Braunkehlchen und die Schwalben, die Rotkehlchen und die Drosseln, die Pirolen und die Turteltauben und zuletzt auch noch die Bachstelzen und die Amseln uns verlassen, dann wissen wir schon allerhand über ihre Absicht und ihre Tätigkeit unterwegs zu ihrem Saisonauftenthalt in der Fremde. Was wir aber am sichersten wissen und woran sie niemand hindern kann, das ist ihre Rückkehr im nächsten Frühling, wo sie uns ebenso wie sie uns jetzt den Beginn der kalten Jahreszeit verkünden, die Botschafter des Blühens und Grünens sein werden.

M. Schuler.

Bücherschau

Dr. med. Robert Stäger: Dreißig der wirksamsten einheimischen Heilkräuter für den Hausgebrauch. Mit 30 Originalabbildungen von G. Mander. 127 S. Preis kart. Fr. 4.—. Verlag Bargezzi & Lüthy, Bern.

W. H. Seit mehr als zwei Dezennien macht sich bei uns in breiten Volkschichten immer mehr der Wunsch bemerkbar, bei Gesundheitsstörungen statt der fabrikmäßig hergestellten chemischen Heilmittel die Rezepte der althergebrachten Kräuterheilkunde zu verwenden. In letzter Zeit sind daher in großer Zahl sogenannte Kräuterbüchlein auf dem Büchermärkte erschienen, die in ihrer Mehrheit kopierte Zusammenstellungen alter Kräuterbücher darstellen. Es ist daher zu begrüßen, daß ein Schweizerarzt, der zugleich als naturwissenschaftlicher Schriftsteller weit be-

kannt ist, ein Kräuterbüchlein verfaßt hat, das man vertrauensvoll jedem Heilungssuchenden in die Hand drücken darf. Die darin enthaltenen Ratschläge vereinigen alte Erfahrungen mit der naturwissenschaftlichen Erkenntnis eines modernen Arztes. Der Inhalt bezieht sich auf 30 weniger bekannte Pflänzchen unserer Wildflora. Jede Art wird kurz beschrieben, unter Angabe der Blütezeit, welche Teile gesammelt werden sollen, welche Wirkstoffe sie enthalten, welche Anwendungsmöglichkeiten sie bieten mit Hinweis auf alte Literaturquellen und Gewährsleute. Von den beigegebenen Federzeichnungen sind einzelne ganz mangelhaft ausgeführt, so daß wir dem Illustrator den Rat geben möchten, die Natur etwas genauer zu studieren.